Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 146. **Dienstag den 6. Dezember 1904.** **32. Jahrgang.**

Die Kanalkommission

hat am Freitag die in erster Lesung angenommenen Beschlüsse inbezug auf die Herbeiführung einer Verbesserung der Landeskulturverhältnisse die Einsetzung eines Wasserstraßenbeirats, die Sicherung der benachbarten Grundstücke gegen Gefahren und Nachteile gutgeheißen. Der Rhein—Herne-Kanal wurde mit 20 gegen 7, der Lippe-Kanal mit 16 gegen 11 Stimmen, die Ergänzungsbauten auf dem Dortmund—Ems-Kanal einstimmig angenommen.

Hierauf erfolgte die Annahme des ganzen § 1 (sämtliche Kanäle) mit 21 gegen 9 Stimmen, d. h. die Annahme der Regierungsvorlage über die vier Kanalprojekte (Berlin—Stettin, obere Oder, Oder—Weichsel, Rhein—Hannover) ist mit Dreiviertel-Mehrheit erfolgt. Ferner werden die §§ 2 A und 2 B (Garantien), letzterer einstimmig, angenommen.

Bei der Abstimmung über das ganze Gesetz stimmen 20 Mitglieder für die Vorlage, 7 dagegen, ein Mitglied enthält sich der Abstimmung.

Abgeordnetenhaus.

Die freisinnige Interpellation betreffs Verfügung über die Elementarschulen, besonders in Berlin, füllte auch die Freitag-Sitzung aus. Die Redelust war so unersättlich, daß trotz der Ausdehnung der Debatte der freisinnige Volksparteiler Fischbeck den Verlauf der Beratung zum Vorwand nahm, eine Aenderung der Redeordnung vorzuschlagen, da die Minderheiten gegenwärtig nicht genügend zum Worte kämen. Recht hatte er ja, daß die Redeordnung des Abgeordnetenhauses deshalb unglücklich ist, weil sie verlangt, daß ein Redner für und ein Redner gegen miteinander abwechseln; handelt es sich nun um eine Vorlage, in der eigentlich das ganze Haus einig ist, so sind eine Reihe von Herren genötigt, um überhaupt dranzukommen, sich einfach gegen das Gesetz einschreiben zu lassen. Von den Freunden der Interpellation kam nur der Abg. Ernst von der Freisinnigen Vereinigung zum Wort. Die Besprechung begann der Abg. Kirsch (Zentrum). Ihm folgte der Freikonservative Freiherr v. Zedlitz. Er, wie der Konservative Dr. Irmer nutzten die Gelegenheit aus, an der Stadt Berlin und ihrer Verwaltung ihr Mütchen zu kühlen. Der Pole Stychel benutzte die erwünschte Gelegenheit zu einer Agitationsrede zum Fenster hinaus. Der Kultusminister beschränkte sich auf die nochmalige Feststellung, daß er den Boden des Rechts nicht verlassen habe, er ließ sich dagegen auf eine Verteidigung der Opportunität seines Vorgehens nicht ein.

*

Das Abgeordnetenhaus erledigte Samstag in fünfstündiger Sitzung drei Initiativanträge. Der freisinnige Antrag des Abg. Kindler erstrebt die Durchführung der Meisterkurse. Der Antrag hat bereits eine Kommissionsberatung durchgemacht und ist dort zu einer Resolution abgeschwächt worden, die die Regierung zur Einrichtung einer Zentralstelle auffordert, der die Forderungen des Handwerks unterstellt werden sollen. Der nationalliberale Abgeordnete Schröder trat mit großer Wärme für die Annahme des freisinnigen Antrages ein, aber Konservative und Zentrum hatten es anders beschlossen. Das Zentrum begründete seine Stellung mit dem eigenartigen Satze, der Antrag Kindler sei eine Wiederholung eines vor zwei Jahren angenommenen Antrages, und seine erneute Annahme bedeute ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Der konservative Antrag auf Rabattgewährung des Kalisyndikats an die landwirtschaftlichen Genossenschaften brachte etwas Leben ins Haus, da die Freisinnigen mit viel Nachdruck versuchten, auch für die Händler den gleichen Vorteil zu erringen. Sie blieben aber mit ihrem Wunsche in der Minderheit und stimmten deshalb allein gegen den konservativen Antrag. Einstimmig erklärte sich schließlich das Haus für einen Antrag, bezw. eine etwas abgeschwächte Zentrumsresolution, die für die Beamten eine Erhöhung ihres Wohnungsgeldzuschusses verlangt.

Reichstag.

Die Beratung der Resolution betreffend den

unlauteren Wettbewerb

wird Freitag fortgesetzt.

Abg. Nißler (deutschkons.) wendet sich gegen die Sozialdemokraten, die behaupteten, daß es keinen wahren Mittelstand mehr gebe, daß er schon vom Großkapitalismus umfangen sei. Redner wünscht dann, daß die Regierung den Warenhäusern so die Steuerschraube ansetzen, daß sie die Erweiterungsgelüste zum Schaden der Handwerker und kleinen Kaufleute etwas eindämmen. Die Warenhäuser seien ein Krebsschaden für das Volk. (Beifall.) — Abg. Peus (Soz.) wendet sich gegen die Ansicht, daß die Sozialdemokraten die Vernichter des Mittelstandes seien. Die Wahlergebnisse zeigten doch, daß auch von einem erheblichen Teile des sogenannten Mittelstandes die Politik der Sozialdemokraten vertreten werde. Redner wendet sich dann gegen den unlauteren Wettbewerb der Antisemiten, die hier so scharf aufträten. — Abg. Erzberger (Zentr.) verlangt vor allem, daß die Beamten und Offiziere sich nicht an der Gründung von Konsumvereinen beteiligen. Die Sozialdemokraten hätten wiederholt ausgesprochen, daß sie den Mittelstand vernichten wollten. — Abg. Raab (Antis.) weist darauf hin, daß Peus auch heute einer Erklärung über die Absichten der Partei hinsichtlich des Mittelstandes ausgewichen sei. Die Sozialdemokraten bauten auf Aufsaugung der Kleinen durch die Großen; das solle ihnen die Revolution ersparen. Redner zitiert dann Annoncen des Hamburger Echos und des Vorwärts, um den unlauteren Wettbewerb dieser Blätter nachzuweisen. — Abg. Frohme (Soz.) fordert Raab auf, ihm diejenigen Stellen im Hamburger Echo zu zeigen, aus denen er geschlossen habe, daß den Sozialdemokraten die Erhaltung des Mittelstandes nicht wünschenswert sei. Die Mittelstandspolitiker seien zum erheblichen Teil Demagogen, namentlich die Antisemiten. Wenn soziale Reformen durchgeführt, die seine Partei verlange, dann sei erst der Boden geschaffen, auch dem Mittelstande zu helfen. Die Antisemiten suchten die Gegensätze im Wirtschaftsleben zu erhöhen. — Abg. Pachnicke (Freis. Vgg.) konstatiert, daß Raab des Gesetz, für dessen Revision er eingetreten, nicht kenne. — Abg. Raab (Antis.) meint, Frohme habe hier mit ungeschwächtem Kriegervereinspathos gesprochen; er bleibt dabei, daß die Sozialdemokraten den Mittelstand nach und nach vernichten wollen. — Hierauf wird die Besprechung geschlossen. — Der Gesetzentwurf Patzig wird abgelehnt.

Der Antrag Gröber auf Ueberweisung dieses Entwurfs als Material wird angenommen. Gegen Punkt 4 Resolution Gröber (Beamten und Offizieren die Gründung der Warenhäuser zu untersagen), stimmen auch Konservative.

Bei Besprechung der Resolutionen betr.

das Bergrecht

beantragt Abg. Stötzel (Zentr.) die Regierung zu ersuchen, dem Reichstage 1) tunlichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch das Bergrecht einheitlich für das Reich geregelt, 2) in der Gewerbeordnung Bestimmungen vorzusehen, welche den Bergarbeitern umfassenden Schutz gewähren, 3) mit den Einzelregierungen Verhandlungen zwecks wirksamerer Bekämpfung der Wurmkrankheit einzuleiten. — Abg. Auer und Genossen beantragen die Vorlegung eines Reichsberggesetzes, wodurch eine Schichtzeit von 8 resp. 6 Stunden eingeführt, ferner das Verbot der Frauenarbeit in den der Berginspektion unterstellten Betrieben und eine einheitliche Regelung des Knappschaftswesens durchgeführt wird. — Abg. Spahn (Zentr.) beantragt, den Antrag Auer dem Reichskanzler als Material zu überweisen. — Abg. Sachse (Soz.) begründet ausführlich der sozialdemokratischen Antrag. Dann meint der Redner, die Anträge des Zentrums und der Sozialdemokraten dem Reichskanzler als Material zu überweisen, bedeute sie dem Papierkorb zu übergeben.

*

Etatsberatung.

Reichsschatzsekretär **Frhr. v. Stengel** führt aus: Auch das Jahr 1903 schloß mit einem Fehlbetrag ab, der allerdings geringer ist als

---

Alles Neue, Große und Schöne, das vom Anbeginn der Welt an in die Welt gekommen, und was noch bis an ihr Ende in sie kommen wird, ist durch die göttliche Idee in sie gekommen, die in einzelnen Auserwählten sich ausdrückt.

Sie liebten sich beide.

Roman aus der Gegenwart von Georg Okonkowski.

(30. Fortsetzung.)

Der Freiherr im Lehnstuhl bat seine Tochter mit müder Stimme, ihm, wie sie es täglich tat, ein wenig aus der Zeitung vorzulesen. Thea rückte sich einen Stuhl heran, Eickstedt reichte ihr das Blatt mit den Hof- und Gesellschaftsnachrichten, die den alten Freiherrn am meisten interessierten, und Thea begann zu lesen — mit eintöniger Stimme, die einen seltsamen, beruhigenden Einfluß auf den kranken Mann ausübte; er legte sich in seinen Stuhl zurück und lauschte mit halbgeschlossenen Augen. Manchmal durchfuhr ihn ein Blitz der Erinnerung, wenn er einen bekannten Namen hörte; er unterbrach dann seine Tochter und begann irgend eine Geschichte, die mit jenem Namen in Zusammenhang stand, aber schon nach den ersten Sätzen verließ ihn sein Gedächtnis wieder, er brach plötzlich ab, lehnte sich wieder zurück und lauschte weiter der eintönigen Stimme seiner Tochter. —

Bernhard von Eickstedt hatte sich in die Ställe begeben, von da war er über den Gutshof nach dem großen Einfahrtstor zugeschritten, als er einen jungen Menschen in eiligen Schritten die Landstraße daherkommen sah. Er trug bäuerliche Kleidung, hatte indessen um den linken Arm eine blaue Binde mit roten Streifen und dem deutschen Adler, was ihn als einen Postexpreßboten kennzeichnete. Als er den Gutsherrn erblickte, schritt er auf ihn zu und fragte ihn, ob das Fräulein Thea von Lettau auf dem Gute anwesend sei. Als Eickstedt bejahte, brachte der Bote aus einer kleinen Umhängetasche ein Telegramm hervor und überreichte es ihm. Er erzählte ihm dabei, daß das Telegramm bereits mehrfach gewandert sei, da ursprünglich nicht die richtige Poststation angegeben war, und daß es bereits am gestrigen Abend aufgegeben sei.

Eickstedt nahm in hastiger Erregung das Telegramm an sich; dem gerade vorübergehenden Hausmeister befahl er, dem Boten seinen Lohn zu zahlen und ihm zu essen zu geben; dann ging er mit großen Schritten auf das Herrenhaus zu, wo Thea noch immer mit der Zeitung in der Hand neben ihrem Vater saß.

„Ein Telegramm an Sie, Fräulein Thea!" rief er schon von weitem.

Thea sprang von ihrem Sitz auf; eine Flut der wildesten Gedanken durchkreuzte ihr Hirn: „Von wem war dieses Telegramm? Was konnte es ihr bringen?"

Und wie der Blitz war sie bei dem alten Herrn, nahm ihm das Telegramm aus der Hand, riß dasselbe auf und starrte mit einem Schrei auf die Worte, die dasselbe trug.

Ehe Eickstedt es sich versah, war Thea ihrem alten Freunde um den Hals gefallen. Erstaunt nahm er das Telegramm, das sie ihm reichte, und las die wenigen Worte desselben:

„Ich komme zu Dir und bringe Dir frohe befreiende Nachricht. Erwin Hochfeld."

Eickstedt blickte wie erstarrt auf das Blatt und sah die selige Freude in Theas Blicken schimmern und wie Schuppen fiel es ihm von den Augen: — sie liebte einen andern, und ob er niemals an ihren Besitz gedacht hatte, dennoch konnte er es sich nicht erwehren, daß ein unendlich wehmütiges Gefühl sich seiner bemächtigte.

Aber Thea in ihrem Glück achtete nicht darauf; an seinen Arm geschmiegt, ging sie mit ihm nach dem Hause und erzählte ihm in flüchtigen, abgerissenen Sätzen mit zu Boden geschlagenen Augen ihr Liebesverhältnis zu Hochfeld, und drückte dem armen, vereinsamten Manne unbewußt tiefer und tiefer den Stachel der Eifersucht und Wehmut ins Herz.

Aber wie Thea noch bemüht war, dem Freiherrn die Erinnerung an Hochfeld ins Gedächtnis zu rufen, nahm bereits ein neues Ereignis ihre Aufmerksamkeit in Anspruch.

Vor dem großen Gutstor auf der Landstraße hielt ein bäuerlicher Wagen. Ein Herr, der auf dem improvisierten Hintersitz des Wagens saß, gab dem Kutscher anscheinend Befehl, auf den Hof zu fahren, aber dieser schien vor den sauberen Kieswagen Respekt zu empfinden und deutete seinem Fahrgast an, daß er aussteigen solle. Bernhard war eben im Begriff, sich den Wagen mit seinem Insassen näher anzusehen, als der Herr bereits abgesprungen war, dem Bauer ein Geldstück zuwarf und mit eiligen Schritten sich dem Rasenplatz vor dem Hause näherte. Jetzt erkannte Thea den Ankömmling und an Bernhard vorüber mit leuchtenden Augen eilte sie ihm entgegen. Sie war im ersten Augenblick versucht, ihm an die Brust zu sinken, aber errötend blieb sie stehen und streckte ihm die Hand entgegen, die er ergriff und innig küßte. Dann sahen sie sich fest in die Augen und in diesem Blick lasen sie gegenseitig, daß ihre Liebe treu und unwandelbar geblieben sei. Thea faßte sich schnell wieder und stellte den Ankömmling ihrem alten Freunde Bernhard von Eickstedt vor: „Herr Doktor Erwin Hochfeld — Herr Bernhard von Eickstedt."

Der Gutsbesitzer streckte dem jungen Manne die Hand entgegen, die dieser herzlich ergriff:

„Sie sind der Freund und Beschützer Fräulein Theas? Ich danke Ihnen!"

Eickstedt erwiderte nichts, er konnte nicht sprechen, es zerrte etwas an seinem Herzen, und wenn er sich auch selbst dumm und einfältig schalt, er konnte sich so schnell nicht über den Gedanken hinwegsetzen, daß Thea einen andern liebte, der jetzt gekommen war, um sie ihm fortzunehmen.

Während Thea mit Hochfeld die wenigen Schritte nach der Veranda zurückging, klärte sie ihn kurz über den Zustand ihres Vaters auf, aber merkwürdigerweise schien der Name Hochfelds das Erinnerungsvermögen des Freiherrn ein wenig zu erwecken, denn als Thea ihn dem Vater zuführte, mit den Worten: „Herr Doktor Hochfeld ist aus Berlin zu uns gekommen," antwortete er mit freundlichem Kopfnicken: „Wir haben uns lange nicht gesehen, was macht Berlin?" Aber als dann Hochfeld in seiner Eigenschaft als Arzt das Gespräch fortsetzen wollte, riß dem kranken Manne wieder der Faden der Erinnerung und mit gleichgültigem Lächeln hörte er dem Doktor zu. Dieser erklärte diesen Fall durchaus nicht für hoffnungslos und versicherte, daß eine systematische Kur in einer Spezialheilanstalt, die er namhaft machte, den Freiherrn in kürzester Zeit unbedingt wiederherstellen würde.

Dann wandte Hochfeld sich an Thea.

„Sie haben mein Telegramm erhalten, Fräulein Thea?"

Thea nickte und zeigte auf das Blatt:

„Vor wenigen Minuten ist es angekommen."

„Aber wie ist das möglich? Ich habe es doch gestern abend aufgegeben!" sagte Hochfeld erstaunt.

„Es war eine falsche Poststation angegeben," mischte Eickstedt sich ins Gespräch und von dieser ist das Telegramm erst heute früh weitergegeben worden. Bei uns geht so etwas langsamer," fügte er hinzu.

Hochfeld hörte nicht mehr darauf, sondern sagte zu Thea, deren Augen er erwartungsvoll auf sich gerichtet sah:

„Eine Viertelstunde vor Abgang dieses Telegramms ist Ihr Bruder aus der Untersuchungshaft entlassen worden!"

„O, mein Gott, wie danke ich dir!" jubelte Thea auf und stellte sich vor ihren Vater hin, um ihm die Freudenbotschaft mit möglichst großem Nachdruck zu wiederholen:

„Anatol ist frei, Vater! Verstehst du? Frei!"

(Fortsetzung folgt.)

* * *

in den vorhergehenden Jahren. Was die vermutlichen Ergebnisse des Etats für 1904 angeht, so wird die Zuckersteuer zunächst 14 Millionen mehr ergeben, ein Beweis, daß in der Zuckergesetzgebung der richtige Weg eingeschlagen worden. (Beifall.) Die Salzsteuer wird zwei, die Brennsteuer eine, die Reichseisenbahnen $1\frac{1}{4}$, die Reichsbank etwa drei Millionen mehr ergeben. Dem stehen aber Mindereinnahmen, namentlich in Zöllen, entgegen. Bis Oktober wurden 12 Millionen weniger vereinnahmt als im Vorjahre und um 18 Millionen hinter dem Etatsansatz. Um die Reichskasse liquid zu erhalten, wird man mit der Ausgabe von Schatzanweisungen in einem bisher noch nie erreichten Umfange vorgehen müssen. Alles in allem würde sich jedoch annehmen lassen, daß das laufende Jahr ohne Fehlbetrag abschließen wird. In der Finanzierung des neuen Etats wurde rücksichtlich der ungünstigen Finanzlage die äußerste Sparsamkeit angewendet, trotzdem konnte der Etat ohne diese Anleihe nicht balanziert werden. Wir mußten uns aber entschließen, 121 Millionen für die Bewaffnung des Heeres zu fordern; im ganzen haben wir 293 Millionen Anleihebedarf. Der Aufstand in Südwestafrika kostet bis jetzt 135 Millionen Mark. Die Lage des Reichsinvalidenfonds wird immer bedenklicher, sodaß wir mit der Aufzehrung desselben im Jahre 1910 zu rechnen haben, nachdem nunmehr die Unterbilanz 280 Millionen Mark ergeben hat. (Bewegung.) Als äußerst bedenklich erscheint mir, daß wir seit Jahren den Etat nicht balanzieren können, ohne den Fonds, den eine frühere Periode zur Sicherstellung der Invaliden gestiftet hat, für andere Reichszwecke anzutasten und vorzeitig zu erschöpfen. Wir müssen alles daran setzen, unsern Haushalt wieder auf eine solide Basis zu bringen. Mit der Sparsamkeit allein ist es nicht geschehen. Wir haben eine Einnahmequelle, die steigende Einnahmen ergeben wird, die Zölle, ich warne aber davor, sich zu großen Hoffnungen hinzugeben, zumal ein Teil der Mehreinnahmen für den Fonds zur Witwen- und Waisenversorgung thesauriert werden soll. Dem entgegen stehen vor allem die Mehrbedürfnisse aus dem Militärpensionsgesetz. Ich kann heute schon sagen, die Regierung wird nicht länger zögern, die Schaffung neuer Einnahmen, die rücksichtlich der Würde und des Ansehens des Reiches geboten scheint, unter Schonung der wirtschaftlich Schwachen zu realisieren. (Beifall.)

Kriegsminister v. Einem erklärt, die Aufgaben des Reichs seien nur mit einer starken Armee zu erfüllen. Der innere Wert der Armee müsse gehoben, ihre Organisation befestigt, und die Ausbildung verbessert werden, dazu sollen die beiden Gesetze des Quinquenats und der zweijährigen Dienstzeit dienen. Ersteres wolle die Organisation organisch fortentwickeln, insbesondere die schwere und komplizierte Mobilmachung vereinfachen. Die 7000 Mann seien für die Kriegstüchtigkeit unumgänglich notwendig, da man im Kriegsfalle nicht an Neuformationen denken könne. Außerdem müsse die Kavallerie vermehrt werden. Was das andere Gesetz angehe, so habe man sich vor 11 Jahren dafür entschieden, daß es besser sei, 300000 Mann zweijährige, als 200000 Mann dreijährige Truppen zu haben. Die Tüchtigkeit der Truppen sei nicht zurückgegangen; erreicht aber konnte das Resultat nur werden durch Ueberanstrengung des Ausbildungspersonals. Denn früher verwandte man den dritten Jahrgang schon zur Ausbildung der Rekruten und konnte das in ganz anderem Maße, als heute mit den Leuten des zweiten Jahrganges möglich sei. Das müsse geändert werden, denn die Truppen dürfen nicht einem nervösen Personal ausgeantwortet werden. (Beifall.) Wir wollen, sagt der Redner, die Disziplin gründen auf das absolute Vertrauen zu dem Vorgesetzten. Darum soll der Unteroffizier eine gewisse Persönlichkeit sein, die den Mann individuell behandelt. Deshalb aber wollen wir die Bedingungen des Dienstes besser regeln, die Schießplätze, Exerzierplätze, Reserveübungen 2c. und vor allem das Unteroffizierkorps vermehren. Wir beabsichtigen also Meliorationen einzuführen im Heer. Dieselben werden sich lohnen, wenn sie auch Geld kosten, und werden sich sicher lohnen, wenn einstmals die Stunde kommen sollte, über das Schicksal Deutschlands mit dem Schwert in der Hand zu entscheiden. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Der japanisch-russische Krieg.

Der Kampf um Port Arthur.

Die Lage des 203 Meter-Hügels, der selbst amtlichen russischen Stellen unbekannt war, ist endlich entdeckt. Er liegt nordwestlich von Port Arthur, nördlich dem Fort Antseschan, zwischen diesem und dem Fort Etseschan, ganz am Rande des Befestigungsgürtels. Die große Bedeutung, die man japanischerseits diesem Hügel beimißt, dürfte er, so wird aus London berichtet, kaum besitzen, denn die dort befindlichen Befestigungswerke waren nicht permanenter Art, sondern nur Ergänzungswerke, und die Stellung, die die Japaner heute in Händen haben, hatten sie bereits einmal im September erobert, konnten sie jedoch nicht behaupten. Andrerseits hat der 203 Meter-Hügel den Vorzug, daß er die Forts des Stuhlhügels überragt und, mit Belagerungsgeschützen besetzt, natürlich auf diese Forts besser einwirken kann, als dies den japanischen Geschützen bisher möglich war. Ob es richtig ist, daß die Japaner vom 203 Meter-Hügel aus den ganzen Hafen beschießen können, ist doch recht zweifelhaft. Es scheint, daß einige Teile des Hafens nach wie vor vor dem japanischen Feuer gesichert bleiben, selbst wenn der 203 Meter-Hügel nicht wieder in die Hände der Russen fallen sollte. Die Forts, die die Belagerungsarmee jetzt unmittelbar vor sich hat, sind außerordentlich stark. Es sind dies die Forts Etsehügel, Ngantse, Wantai und Sangschu. Die Forts liegen aber auf einer Höhe von 442 Fuß und können demnach von dem 203 Meter-Hügel unter Feuer genommen werden.

Bei dem Angriff mußten die Japaner eine Reihe von Schützengräben nehmen, die auf halber Höhe des Berges liegend, mit Panzerplatten eingedeckt waren. Die Russen, die sich äußerst tapfer gehalten zu haben scheinen, waren nach Berichten englischer Blätter nur ein Bataillon stark. Ihr Widerstand war daher von dem Augenblick an, wo die Japaner den Höhenrand erklommen hatten, aussichtslos.

Am Freitag fand nach einer Tokioer Meldung der erste Waffenstillstand vor Port Arthur statt, um die Toten zu beerdigen; derselbe hatte eine Dauer von sechs Stunden.

Weitere Nachrichten.

Die Reederei Diedrichsen teilte der „Kiel. Ztg." mit, daß das Oberprisengericht in Petersburg dahin erkannte, daß der deutsche Dampfer „Thea" zu Unrecht angehalten sei, und kein Grund zur Konfiskation vorgelegen habe. — Diedrichsen beabsichtigt, einen Schadenersatz von etwa 700000 Mk. geltend zu machen. Auch die Beschlagnahme des Dampfers „Arabia" wurde vom Oberprisengericht aufgehoben.

Deutschland.

— **(Prinz Friedrch von Hohenzollern †.)** Prinz Friedrich von Hohenzollern ist Freitag nachmittag 2 Uhr gestorben.

— **(Die Mehrkosten der Militärpensionen.)** Die durch die Militär-Pensionsentwürfe geforderten Kosten lassen sich jetzt, nachdem die Entwürfe dem Reichstage zugegangen sind, genauer übersehen. Das Offizierspensionsgesetz würde im Höhepunkte der Belastung eine Mehrausgabe von 8494000 Mark, das Mannschaftsversorgungsgesetz eine Mehrausgabe von 16531960 Mark verursachen. Beide Gesetze sollten nach den Entwürfen am 1. April 1905 in Kraft treten. Erforderlichenfalls soll, wie verlautet, die Deckungsfrage durch eine besondere Vorlage geregelt werden.

— **Der neue König von Sachsen** hat die Vereidigung der Rekruten auch persönlich vorgenommen. An der dabei gehaltenen Ansprache wird als bemerkenswert hervorgehoben, daß der König die Rekruten mit Sie anredete. Der König begann: „Soldaten! Sie haben jetzt unter Anrufung Gottes, des Allmächtigen und Allwissenden, den Fahneneid geleistet. Was Sie jetzt in diesem Eide Ihrem König gelobt und versprochen haben, soll Ihnen durch Ihr ganzes Leben eine Richtschnur sein und bleiben. Sie sollen während Ihrer Dienstzeit Ihre Pflicht als eine heilige betrachten."

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 6. Dez. **(Kirchenkonzert des Musik-Vereins.)** Das kleine Gotteshaus an der Kampstraße war am vergangenen Sonntagnachmittag das Ziel einiger Hundert Besucher, welche dem ersten Kirchen-Konzerte des hiesigen Musik-Vereins beiwohnen wollten; sozusagen das letzte Plätzchen der Kirche war besetzt. Herr Musikdirektor Holtschneider eröffnete das Konzert mit einem Präludium von J. S. Bach. Wohl die meisten der Besucher hörten hier Herrn Holtschneider zum ersten Male als ausübenden Musiker. Mit großem Geschick wußte er das zu Gebote stehende Orgelwerk sich zu Dienste zu machen. Was in der Abtönung durch Registrieren zu erreichen war, wurde in bewundernswerter Weise herausgeholt. Obwohl die Orgel einige ganz leidliche und auch gut mensurierte Register hat, so macht sich doch der Mangel an einem guten passiven Mittelregister am meisten fühlbar. Fräulein Grafe-Dortmund trug ihre Alt-Solos mit großer Hingabe und guter Schulung vor. Ihr Alt ist in den tieferen Lagen von schöner satter Färbung. Abgesehen von einer kaum merklichen Indisposition für die höheren Lagen zeigten die Solo-Vorträge der Frau Walter hierselbst große Wärme und Wohlempfinden. Zum ersten Male präsentierte sich der Musik-Verein in diesem Konzerte mit a capella-Gesängen. Ihre Schwierigkeit, aber auch ihre Wirkung liegt in ihrer Schlichtheit, da sie jeder Folie entbehren und von Herz zu Herz reden müssen. Wenn der innere Ausbau und die äußere Abrundung auch noch etwas zu wünschen übrig ließen, so war der Gesamt-Eindruck, den die Chöre machten, doch ein tiefgehender und bestätigte so recht dadurch das von uns s. Z. über die erste Direktion Herrn Holtschneiders an dieser Stelle gesagte. Besonders hervorzuheben wäre die wirklich gute Haltung des Altes, dagegen flauten die Tenöre, die im gemischten Tonsatze eine dominierende Stellung einnehmen, an manchen Stellen merkwürdig ab. Sopran und Baß hielten sich auf gleich guter Höhe. Jedenfalls aber leistete der Chor unter der sicheren Leitung des Herrn Holtschneider etwas weit über das Mittelmaß Hinausgehendes, sodaß sie des vollsten Dankes der Zuhörer versichert sein können.

Kamen, 6. Dezember. **(Verschiedenes.)** Während die **Eisenbahnpakete** schon seit einigen Jahren auf den vereinigten preußisch-hessischen Staatsbahnen zulässig sind, wo man ihre Vorteile zu schätzen weiß, hat man in Preußen im allgemeinen kaum eine Ahnung von ihrem Bestehen. Die Eisenbahnpakete werden statt mit einem Frachtbriefe mit einer Eisenbahnpaketadresse aufgegeben, und zwar auf den einzelnen Eisenbahnstationen, bei den Gepäckabfertigungsstellen, sowie bei den besonderen Stadtannahmestellen. Bei Entfernung bis zu 100 Kilometer kosten Pakete bis 14 Pfund nur 20 Pfennig, bis 34 Pfund 40 Pfg., bis 60 Pfund 80 Pfennig; bei Entfernungen bis 150 Kilometer erhöhen sich die Sätze aufs Doppelte. Die Eisenbahnpaketadressen sind zum Unterschied von den gelben Postpaketadressen in blauem Karton hergestellt. Die Beförderung der Eisenbahnpakete erfolgt mit dem nächsten geeigneten Zuge, sofern die Aufgabe eine halbe Stunde vor Abgang geschehen ist. So vereinigen die Eisenbahnpakete zwei ungemein wichtige Vorzüge: ihre Beförderung ist billiger als die der Postpakete und erfolgt zudem noch erheblich rascher. Die Zustellung an den Empfänger erfolgt ebenfalls durch die Bahn, und zwar alsbald nach Ankunft des Zuges. Für die Zustellung werden in Darmstadt, Frankfurt, Hanau, Mainz, Mannheim, Wiesbaden und Worms je 10 Pfennig, in den übrigen Stationsorten 5 Pfennig vom Empfänger erhoben. Möge man dem Gedanken der weiteren Einführung dieser vorzüglichen Einrichtung näher treten.

Die am 1. November d. J. stattgefundene Personenstands-Aufnahme ergab für unsere Stadt eine **Einwohnerzahl** von 10198 gegen 10026 im Vorjahre.

(Weihnachtsurlaub beim Militär.) Auch in diesem Jahre wird die Zahl der Weihnachtsurlauber im Soldatenstande eine große sein. Die Urlaubszeit soll soweit auszudehnen sein, wie es nur irgend angängig ist.

** **Niedermassen**, 6. Dez. **(Gesangwettstreit.)** Im Monat Mai nächsten Jahres feiert der hiesige, sehr tüchtige Männergesangverein „Glückauf" sein 25jähriges Bestehen. Zur Feier des Tages soll ein Gesangwettstreit stattfinden, wozu viele Vereine bereits eingeladen wurden. Leider können sich jedoch einige Dirigenten nicht entschließen, derartige Wettstreite zu besuchen; denn mancher Verein ist dadurch in die Höhe gekommen, mancher ist dadurch zu Grunde gegangen. Eines schickt sich eben nicht für Alle.

** **Heeren**, 6. Dez. **(Bescherung.)** Zur schönen Gewohnheit ist in dem von der Frau Betriebsführer Schulte geleiteten Frauenvereine die Bescherung bedürftiger Schulkinder zu dem großen Feste der Liebe geworden. Wie im vergangenen Jahre, so soll auch diesmal, kurz vor Weihnachten manches Kinderherz erfreut werden.

? **Hamm**, 6. Dez. **(Unglücksfall.)** Am Samstag nachmittag stürzte ein beim Dachdeckermeister Kotthoff beschäftigter Gehülfe bei Ausführung einer Reparatur an dem Dache eines Hauses in der Steinstraße von demselben herab auf das Trottoir. Der Verunglückte hat jedenfalls sehr schwere innere Verletzungen davongetragen, denn Blut kam ihm aus den Ohren und der Nase. Der sofort herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Langlamp, ordnete die Ueberführung des Aermsten, der besinnungslos war, nach dem Krankenhause an. Auf dem Transport dahin ist der etwa 40 Jahre alte Mann, der ledig war, gestorben.

?(**Duisburg**, 5. Dez. **(Ueberfahren.)** In der Nacht wurde der Rangierer Gerhard Klaßen beim Rangieren in der Nähe der Wettau vom Zuge überfahren und tödlich verletzt. Beide Beine mußten amputiert werden.

?(**Duisburg**, 5. Dez. **(Verurteilt.)** Der Bergmann Josef Kutschera aus Alstaden wurde vom Schwurgericht wegen Erschießung der 17jährigen Christine Harrazin unter Verneinung mildernder Umstände zu 7 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

?(**Düsseldorf**, 5. Dez. **Die Gartenbau- und internationale Kunstausstellung** hat einen Ueberschuß von rund 200000 Mk. ergeben.

:) **Trier**, 5. Dez. **(Ueberfallen.)** In der Nacht wurde ein früherer Polizeisergeant von zwei Burschen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Es handelte sich um einen Racheakt. Die Täter sind erkannt und zur Anzeige gebracht worden.

Kirn (Rheinprovinz), 6. Dez. **(Verhaftet.)** Der wegen zweier Einbruchsdiebstähle und wegen des Verdachts, an dem Pfarrer Thoebes in Heidenbergen einen Raubmord begangen zu haben, von der Staatsanwaltschaft Gießen steckbrieflich verfolgte Metzgergeselle Oskar Hudde aus Schalke (Westfalen) wurde gestern in einer Wirtschaft in St. Wendel erkannt und auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet.

Vermischtes.

— **Die Herzogin von Aosta**, geborene Prinzessin von Orleans, ist in Turin an einer rechtsseitigen Lungenentzündung erkrankt. Das herzogliche Paar hat deshalb die Reise zu den Tauffeierlichkeiten nach Rom aufgeben müssen. Die Erkrankung ist schwer und gefährlich.

— **300 Mark Belohnung.** Auf einen Mörder aus Mecklenburg fahndet die Berliner Kriminalpolizei. Zu Helmsdorf bei Tessin in Mecklenburg wurde, wie man meldet, vor einigen Tagen im Schnitterhause die Ehefrau des Vorschnitters Ernst Rostin mit ihren drei Kindern von einem Raubmörder mit einem Beil erschlagen. Der Tat verdächtig ist der Schnitter Stanislaus Schulz aus Zuwawken in Russisch-Polen, der sich im August d. J. in Helmsdorf aufhielt und jetzt wahrscheinlich arbeitslos umhertreibt. Schulz ist etwa 25 Jahre alt und 1,65 bis 1,68 Meter groß. Der Verdächtige trägt ein weißes Bündel bei sich und besitzt wahrscheinlich ein Sparkassenbuch von Alt-Landsberg über 2000 Mark.

— **Stiftung.** Der verstorbene Stuttgarter Arzt Karl Faber hat nach der „Frankf. Ztg." der Universität Tübingen 100000 Mark zu einer Karl Faber-Stiftung vermacht.

— **Von der Rudelsburg abgestürzt** ist bei einem Ausflug der Erfurter Fabrikbesitzer Finsterwald. Die Leiche wurde am Freitag bei Kösen aus der Saale gezogen.

In den Tod getrieben.

Die Affäre eines Husarenleutnants.

Am letzten Sonnabend, morgens zwischen 5 und 6 Uhr, erschoß sich in Mainz, wie gemeldet, in seiner Wohnung, Hafenstraße 10, der 27jährige Husarenleutnant Fritz Dietz aus Magdeburg von der dritten Schwadron der 13. Husaren. Der Erschossene war, schreibt das „Berl. Tagebl.", ein äußerst solider und bei seiner Schwadron sehr beliebter Offizier. Er lebte in denkbar geordnetsten Verhältnissen. Sein Vater war geborener Mainzer, die Mutter ist Witwe und verliert in dem Offizier den einzigen Sohn. Die Mainzer Presse hatte über den Fall deshalb nichts Näheres berichtet, weil ein Husarenoberleutnant die Redaktionen aufsuchte und auf sein Ehrenwort versicherte, daß sein „Freund" Dietz sich nicht aus dienstlichen Angelegenheiten erschossen habe, sondern daß ein Verhältnis zu einer Dame in Wiesbaden das Motiv zur Tat gewesen sei. Die Redaktionen hatten keine Ursache, an dem Mannesworte zu zweifeln und brachten über den Aufsehen erregenden Fall kein Wort. Oberst v. B. hatte, nach seiner eigenen Mitteilung gegenüber der Familie, dem Oberleutnant den Auftrag erteilt, die Redaktionen zu ersuchen, im „Interesse der Familie" über den tragischen Tod nichts verlautbaren zu lassen. Die Erzählungen des „Freundes" über den Tod des Leutnants beruhen indessen auf Unrichtigkeiten. Es kann nur im Interesse der Gerechtigkeit und des gesamten Offizierkorps des Husarenregiments liegen, die wahre Ursache, die den jungen Offizier in den Tod getrieben hat, der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Wir lassen daher dasjenige, was der Offizier kurz vor seinem Tode testiert hat, nachstehend folgen. Das Material ist amtlich beglaubigt. Die Urschrift befindet sich im Besitze der 21. Division. Diese wird sicher die Untersuchung gegen den Obersten einleiten. Der unglückliche junge Offizier schreibt wörtlich:

„Die vernichtende Kritik des Obersten v. B. über meine Abteilung C heute trieb mich zum Aeußersten. Solange er Kommandeur ist, behandelt er mich — aus persönlicher Antipathie — schlecht, setzt mich zurück und läßt kein gutes Haar an mir. Vier Jahre habe ich mich durchgekämpft und durchgebissen, doch heute bin ich am Ende meiner Kräfte. Die heutige Kritik kann ich nicht ertragen. Sonnabend bekomme ich sicher — egal, wie meine Abteilung ist — dieselbe Kritik. Nun — da könnte ich mich nicht beherrschen. — Besser, ich scheide so aus dem Leben, als daß es noch vorher zum Eklat kommt. Die paar kleinen Rechnungen, die noch zu bezahlen sind, liegen auf der linken Seite meines Schreibtisches. In der Kleiderkasse habe ich ca. 500 Mark, ein Freund C. L. (der Sohn eines hochangesehenen Mainzers, Inhabers der ersten Weinfirma. Der Verfasser) hat von mir zum Aufbewahren ca. 800 Mark. In meinem Portemonnaie sind ungefähr 235 Mark. Es ist also mehr bares Geld vorhanden, als die ausstehenden Rechnungen betragen. Ich bestimme, daß meine Braut in Wiesbaden alle Sachen von mir, welche sie zu haben wünscht, bekommt. Dann wünsche ich, daß meine Leiche verbrannt wird. Fritz Dietz, Leutnant Husaren 13, Mainz, d. 24. XI. 04. Für die Richtigkeit der Abschrift: v. Stockhausen, Major und Adjutant der 21. Division."

Jeder Kommentar zu dem Testament des unglücklichen Offiziers könnte den Fall nur abschwächen. Es seien nur noch einige Worte des Verstorbenen in seinem Tagebuch, seiner Mutter und Angehörigen in Gedichtform gewidmet, veröffentlicht. Sie legen von dem gesunden Geist des Offiziers beredtes Zeugnis ab.

24. November 1904.

„Fiel ein Herz im Drange
Zwischen Reiz und Pflicht:
Mensch, o richte nicht!
Weißt Du, welchem Zwange,
Welchem Unglückstag
Solch ein Herz erlag?"

Die Mutter, die Braut sowie der Schwager und die beiden Schwestern, die von Magdeburg und Berlin nach Mainz geeilt waren, sind untröstlich. Die Verlobung sollte in einigen Wochen offiziell verkündet werden. Die von anderer Seite kolportierte Nachricht, die Mutter des Offiziers sei mit dem Verlöbnis nicht einverstanden gewesen, ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Die Ruhstratprozesse in Oldenburg.

Bei den neuen Ruhstrat-Prozessen handelt es sich um Artikel des „Residenzboten", in denen Minister Ruhstrat zum Vorwurf gemacht wird, er habe in der Verhandlung wider Dr. Ries und Biermann (November 1903) unter seinem Eide ausgesagt, seine Spielerepoche liege 14—15 Jahre zurück und er habe lediglich im Kasino gespielt. Eine ähnliche Erklärung habe der Minister im Landtage gemacht. Es könne aber nachgewiesen werden, daß der Minister noch bis in die neueste Zeit und auch bei Eilers viel und hoch hazardiert habe und dabei zumeist Bankhalter gewesen sei.

Nachdem

am ersten Verhandlungstage

an Stelle der Landgerichtsräte Kitz und Janssen, deren Ablehnung durch die Verteidigung vom Gericht für berechtigt erklärt worden war, Landgerichtsrat Hartong und Amtsrichter Brauer eingetreten sind, erklärt R.-A. Dr. Sprenger: Ich muß auch die neueingetretenen Richter aus Besorgnis der Befangenheit ablehnen. Ich erkläre ferner von vornherein, daß ich sämtliche Mitglieder des Oldenburger Landgerichts und auch des Oberlandesgerichts wegen Besorgnis der Befangenheit ablehne. — Vorsitzender (mit erhobener Stimme): Ich muß Sie dringend auffordern, Herr Rechtsanwalt, sich nur auf die Begründung der Ablehnung der beiden in das Kollegium neu eingetretenen Richter zu beschränken. — R.-A. Dr. Sprenger: Der scharfe Ton des Herrn Vorsitzenden nötigt mich umsomehr, bei meinem Ablehnungsantrag zu beharren. — Vors.: Daraufhin entziehe ich Ihnen das Wort, Herr Rechtsanwalt. — R.-A. Dr. Sprenger: Ich beantrage, einen Gerichtsbeschluß zu fassen, ob der Herr Vorsitzende berechtigt ist, mir das Wort zu entziehen. — Vors. (mit erhobener Stimme): Diese Bemerkung ist eine solche, wie man sie von einem Rechtsanwalt nicht zu hören gewohnt ist. Mir steht in diesem Saal als Vorsitzenden die Sitzungspolizei zu, ich muß diese Bemerkung als ungehörig bezeichnen. — R.-A. Dr. Herz: Ich erkenne an, daß dem Herrn Vorsitzenden die Sitzungspolizei zusteht, ich muß aber im Interesse der Verteidigung bitten, Herrn Rechtsanwalt Sprenger das Wort zu geben.

Nach längerer Erörterung zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Ablehnung des Ablehnungsantrages.

Nach sehr kurzer Beratung tritt ein anderer Gerichtshof in den Saal. Der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Niemöller, verkündet: Der Gerichtshof hat den Ablehnungsantrag des Herrn Verteidigers abgelehnt, da die Herren sämtlich erklärt haben, daß sie sich nicht für befangen halten. — Danach tritt der alte Gerichtshof wieder ein. Der Vorsitzende läßt nunmehr die Zeugen aufrufen und fordert den Rechtsanwalt Sprenger auf, da er Zeuge ist, vorläufig den Saal zu verlassen. — Rechtsanw. Dr. Sprenger: Ich bitte, mir im Interesse des Angeklagten zu gestatten, im Saale zu bleiben, es ist das jedenfalls statthaft. — Vert. Rechtsanw. Dr. Herz schließt sich im Interesse des Angeklagten dieser Bitte an. — Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende: Der Gerichtshof hat beschlossen, Herrn Rechtsanwalt Dr. Sprenger, da dieser als Zeuge geladen ist aufzufordern, vorläufig den Saal zu verlassen. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß Zeugenpflicht vor Verteidigungspflicht gehe. — Dr. Sprenger: Dann bitte ich den Herrn Vorsitzenden, mich möglichst in erster Reihe zu vernehmen. — Vors.: Dieser Bitte werde ich wohl nicht entsprechen können. — Rechtsanwalt Dr. Sprenger verläßt darauf den Saal. — Rechtsanw. Dr. Herz: Ich beantrage, auch den Herrn Minister Ruhstrat und Herrn Rechtsanwalt Wisser aufzufordern, den Saal zu verlassen. — Vors.: Herr Rechtsanwalt, dem Herrn Minister i. S. als Nebenkläger der Aufenthalt im Saale zweifellos gestattet. — Vert.: Dann beschränke ich meinen Antrag auf Herrn Rechtsanwalt Wisser. — Nach kurzer Beratung beschließt der Gerichtshof, den Antrag des Verteidigers abzulehnen. Nach einer Reichsgerichts-Entscheidung sei es sowohl dem Nebenkläger als auch seinem Vertreter gestattet, im Saale zu bleiben.

Bei der Vernehmung des Angeklagten

werden die inkriminierten Artikel des Residenzboten verlesen. Der Angeklagte Schweynert bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Er habe die inkriminierten Artikel geschrieben und bitte dem Beweisantrag seines Verteidigers stattzugeben. Der Angeklagte gibt unklare Antworten und macht überhaupt einen so niedergeschlagenen Eindruck, daß der Verteidiger bemerkt: Der Angeklagte ist durch die lange Untersuchungshaft geistig so deprimiert, daß seine Antworten nicht maßgebend sein können. Angeklagter Schweynert: Ich werde im Gefängnis „Vechta" gezwungen,

täglich 11 Stunden Zwangsarbeit

zu tun, dadurch bin ich in einem Seelenzustande, daß ich nur schwer eine klare Antwort geben kann. Hiernach wird Minister Ruhstrat als Zeuge vernommen: Derselbe erklärte, er sei in der Verhandlung wider Dr. Ries und Biermann, November 1903, garnicht gefragt worden, seit wann er nicht mehr gespielt habe, auch nicht, ob er nur im Kasino gespielt habe, er hatte also keine Veranlassung, sich hierüber auszulassen. Er wolle aber ausdrücklich bemerken, daß er weder als Oberstaatsanwalt noch als Minister jemals „Lustige Sieben" gespielt habe. Er glaube bestimmt, daß er seit 1895 nicht mehr „Lustige Sieben" gespielt habe. Die beiden Richter, welche an den früheren Prozeßverhandlungen gegen Dies und Biermann teilgenommen haben, erklärten als Zeugen, sie erinnerten sich nicht, daß Minister Ruhstrat gefragt worden sei, wann er das letzte Mal gespielt habe, auch nicht, ob er bloß im Kasino gespielt habe. Auch ein Referendar, der jene Verhandlungen stenographisch aufgenommen hat, bekundete, er habe weder gehört, daß Ruhstrat gesagt habe, wie lange seine Spielerepoche zurückliege, noch, daß er lediglich im Kasino gespielt habe. Ein 21jähriger Kellner Meyer erklärte als Zeuge, er sei von 1899 bis 1900 Kellner im Kasino gewesen. Er habe den Minister Ruhstrat sehr oft im Kasino „Lustige Sieben" spielen sehen. Es sei stets zunächst Skat, alsdann „Lustige Sieben" gespielt worden. Wenn Lustige Sieben gespielt wurde, seien die Gardinen vorgezogen worden. Wenn er alsdann in die Nähe gekommen sei, habe er 3 bis 5 Mk. erhalten, damit er sich entfernen solle. Auf die Erde geworfenes Silbergeld konnten sich die Kellner nehmen. — Buchhändler Schmidt, Zahnarzt Dr. Schleppegrell, Ober-Regierungsrat Dr. Woebs und Regierungsrat Becker, die danach als Zeugen erscheinen, bekunden übereinstimmend: Sie haben 1898, 1899 und 1900 oftmals mit dem Minister Ruhstrat im Kasino Skat gespielt. Bisweilen sei auch nach dem Skat gepokert worden. „Lustige Sieben" haben sie niemals gespielt. Rechtsanwalt Sprenger erklärte als Zeuge, er könne sich nicht mehr an einzelne Vorgänge in den Prozeßverhandlungen von 1903 erinnern, er habe aber das Gefühl, daß Minister Ruhstrat gesagt habe; er habe seit 13 bis 14 Jahren nicht mehr gespielt.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Verhandlung gegen den Redakteur Schweynert, die Donnerstag wegen Erschöpfung des Angeklagten um 8 Uhr abends vertagt werden mußte, wurde Freitag morgen um 9 Uhr fortgesetzt. Der Verteidiger Dr. Herz richtete zu Beginn der Sitzung an den Gerichtshof die Bitte, nur vier Stunden hintereinander zu verhandeln und dann eine Pause eintreten zu lassen, da der Angeklagte, der im Gefängnis zu Vechta einer täglichen elfstündigen Zwangsarbeit unterworfen sei, durch diese harte Behandlung körperlich arg herunter gekommen ist. Da Schweynert an sich eine äußerst sensible Natur sei und nur an geistige Tätigkeit gewöhnt, habe er umsomehr gelitten, als er im Gefängnis sehr mangelhaft verpflegt werde. Gestern z. B. habe Schweynert den ganzen Tag über nur trockenes Brot und eine Erbsensuppe zu essen bekommen, und diese sei auch schon kalt gewesen. Der Angeklagte, der aus langer Einzelhaft plötzlich in den Gerichtssaal getreten sei, werde von den vielen Eindrücken so lebhaft bestürmt, daß er der Sammlung bedürfte.

Die eigentliche Verhandlung begann nun mit dem nochmaligen Verhör des Kellners Meyer, der behauptete, daß Ruhstrat noch im Winter 1899-1900 mit dem Buchhändler Schmidt und dem Zahnarzt Dr. Schleppegrell „Lustige Sieben" gespielt habe. Der gleichfalls als Zeuge vernommene Dr. Sprenger, der seinerzeit den Kellner Meyer zu Protokoll genommen hat, wird auf das Eingehendste über die Entstehung der Aussage Meyers verhört.

Meyer im Gerichtssaal verhaftet.

Der Zeuge Meyer wird vom Vorsitzenden auf die Folgen seiner Aussage aufmerksam gemacht und eindringlich vermahnt. Der Zeuge bleibt dabei, die Wahrheit gesagt zu haben. Er wird darauf wegen des Verdachtes des Meineides sofort verhaftet und wird abgeführt.

Der Gerichtshof berät eine Stunde darüber, ob Rechtsanwalt Dr. Sprenger infolge seiner Eigenschaft als Zeuge noch weiterhin imstande sei, sein Mandat als Verteidiger auszuüben. Als der Gerichtshof wieder im Saal erscheint, ergreift Dr. Sprenger das Wort zu folgender Erklärung: Sowohl im Laufe des Vorverfahrens wie während der Hauptverhandlung sind eine Anzahl von außergewöhnlichen Maßnahmen ergangen, die die Verteidigung illusorisch machen. Die Verteidigung hat die Absicht, ihr Amt nicht fortzufüzren, da die tatsächliche Ausübung unmöglich gemacht wird. Die Verteidigung erklärt damit die Niederlegung ihres Amtes.

Angeklagter Schweynert:

Ich erkläre hiermit, daß ich sämtliche von meinen Verteidigern gestellten Beweisanträge zurückziehe, auch auf die Gegenwart der Zeugen verzichte, da meine Verteidiger sich zur Fortführung der Verteidigung außer stande erklärt haben. Ich selbst vermag, entkräftet durch Schweigegebot, mangelhafte Verpflegung und elfstündige schwere Arbeit während der letzten zwei Monate, der Verhandlung nicht zu folgen und halte eine Zeugenvernehmung ohne einen vertrauten nicht oldenburgischen Gerichtsbeistand für gänzlich bedeutungslos und werde eine Erklärung in diesem Prozeß nicht mehr abgeben. — Dr. Herz erklärte sich in jedem Punkte mit Dr. Sprenger solidarisch. Im Laufe der Debatte, die sich an die Erklärung knüpfte, erhebt sich auch der

Minister Ruhstrat:

Er teilt mit, daß heute morgen bekannt geworden sei, Dr. Sprenger stehe mit dem inkrimierten Artikel des Residenzboten in Verbindung, er habe den Artikel vorgelesen und er hätte ihn gebilligt. — Dr. Sprenger weist diese Verdächtigungen mit Entrüstung zurück. Ruhstrat erhebe diesen Vorwurf völlig plötzlich und er beantrage die Vernehmung der Frau Biermann.

Nachdem die Verteidiger sich zurückgezogen haben, erklärt der Gerichtshof, daß nachmittags 5 Uhr weiter verhandelt werden soll.

*

Der Prozeß wurde Freitag abend zu Ende geführt **Redakteur Schweynert** wurde, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, wegen Beleidigung des Ministers Ruhstrat **zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.**

Neueste Nachrichten

Die Aufstände in Südwestafrika.

W **Berlin,** 5. Dez. Aus Südwest-Afrika wird am 4. Dezember über Kapstadt gemeldet: **Offizierpatrouille** auf Rückweg von Ramensdrift nach Warmbad bei Nacht **überfallen. Ausgang unbekannt.** Entkommene Reiter brachten Meldung am 25. November nach Drift. Ueber Keetmannshoop gemeldet: Morenga, etwa 300 Kleinkaliber-Gewehre stark, griff Hauptmann von Koppy am 28. November abends in Warmbad an. Angriff unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. 13 Tote gezählt. Warmbad wird gehalten. Koppy ist einschließlich eines Buren-Kommandos 100 Gewehre und zwei Geschütze stark.

Aus Windhuk werden Truppenverschiebungen auf Anordnung des Generals v. Trotha gemeldet und gleichzeitig hinzugefügt, daß am 1. Dezember der Station Gobabis 38 Pferde und zwei Gespanne Ochsen, anscheinend von Hereros abgetrieben wurden, Verfolgung eingeleitet.

Entsetzliche Bestialitäten der Witbois und Hottentotten.

W **Berlin,** 5. Dez. Nach einem soeben eingegangenen Telegramm des Generalkonsulats in Kapstadt veröffentlicht eine dortige Afrikanderzeitung Mitteilungen der bei Upington untergebrachten Farmer-Witwen über entsetzliche Bestialitäten von Witbois und Hottentotten gegen Männer und Knaben und über Brutalität gegen wehrlose Frauen. Nach derselben Zeitung sind Anfang Oktober folgende Farmer ermordet worden: Smith und sein vierjähriger Sohn, zwei Männer von Westhuizen und 12jähriger Sohn, Johannes Potgieter und Sohn von 18 Monaten, Jakobus Steyn und zwölfjähriger Sohn, Pothma und zehnjähriger Sohn, ferner Farmer Fou . . . . ., Smeer, Celliers, zwei Knudsen, Kuhn, Kotze, van Sel, Moller und viele andere.

Hamburg, 5. Dez. (Privatdepesche.) Der **Fischdampfer** Orpheus ist infolge Sturm **untergegangen. Zehn Mann** der Besatzung sind **ertrunken.**

H **New York,** 5. Dez. Ein **Personenzug** von St. Louis nach Kansas City entgleiste auf der Brücke Helden und **stürzte einen** 20 Fuß tiefen **Abhang hinunter.** 28 Personen wurden verletzt, davon 10 schwer.

Der japanisch-russische Krieg.

W **Petersburg,** 5. Dez. General Sacharow meldet: In der Nacht zum 4. Dezember versuchte eine Abteilung Japaner, unsere Drahtverhaue vor dem Dorfe Lenschingku zu zerstören, wurden aber durch Gewehrfeuer vertrieben.

W **Petersburg,** 5. Dez. Kuropatkin meldet vom 3.: In der Nacht zum 3. Dezember überfielen zwei Kompagnien Japaner das Dorf Ussiasi am Hunho. Der Feind wurde durch Gewehrfeuer zurückgeworfen. Auf russischer Seite sind 2 Mann tot, 4 verwundet. Vor unseren Stellungen sind viele tote und verwundete Japaner zurückgeblieben. Die Japaner haben diese nicht fortschaffen lassen, sondern feuerten auf die sich ihnen Nähernden.

Der Kampf um Port Arthur.

W **Tschifu.** 5. Dez. Den Japanern ist es gelungen, mehrere Geschütze auf den 203 Meter-Hügel oder eine Anhöhe westlich von Itsehan in Stellung zu bringen. Die Russen hielten den Hügel ununterbrochen unter Feuer.

W **Shanghai,** 5. Dez. Die Japaner besetzten einen Hügel 300 Meter südlich von dem 203 Meter-Hügel. Die Russen feuern aus ihren nordwestlichen Batterien unterbrochen.

* *

Admiral Togo will das baltische Geschwader angreifen.

W **London,** 5. Dez. Aus Odessa wird berichtet, amtliche Blätter in Südrußland verbreiten die Meldung, die russische Admiralität besitze Nachrichten, wonach Admiral Togo beabsichtige, die russische Flotte anzugreifen, bevor sie das gelbe Meer erreicht habe. Admiral Uriu soll Befehl erhalten haben, mit einem aus schnellen Kreuzern und Zerstörern zusammengesetzten Geschwader die russische Kohlen- und Transportschiffe abzufangen und zu versenken.

Neue russische Rüstungen zur See.

W **Petersburg,** 5. Dez. Der Zar hat nach einem Vortrag Alexejews Befehl zur sofortigen Instandsetzung dreier, mit modernen 25 Zentimeter-Kanonen armierter großer Kreuzer, dreier Panzerkreuzer, 15 Torpedobooten und Torpedobootszerstörern gegeben. Der Kreuzer Slawa kann vor April nicht abgehen. Das Marine-Ministerium sinnt auf Mittel, um dem empfindlichen Mangel an Seeoffizieren und Seesoldaten für das Geschwader abzuhelfen, dessen Bestimmung von Roschdjestwenskis Bericht abhängen soll.

H **Petersburg,** 5. Dez. Die Abfahrt des dritten Geschwaders steht bevor. Es wird ausschließlich aus Schiffen der nordischen Meerflotte zusammengesetzt sein und aus 7 Panzerschiffen, 4 gepanzerten Kreuzern und 40 Minenbooten bestehen. Zum Befehlshaber des Geschwaders wird Admiral Tschuschunin ernannt werden. Von der Schwarzen-Meer-Flotte verlautet, daß der Großfürst Alexander Michaelowitsch, der Schwager des Zaren und ein sehr geschickter Marineoffizier bereits vor Monaten dem Zaren gegenüber die dringende Notwendigkeit ausgesprochen hat, einen Teil dieser Flotte mit dem 2. Geschwader nach dem fernen Osten zu entsenden. Dieser Ansicht trat der Minister des Aeußeren, Graf Lamsdorff, entgegen, der einen Konflikt mit der Türkei befürchtete. Daraufhin wurde der Plan fallen gelassen und kann von einer Absendung der Flotte keine Rede mehr sein.

Die Ausschreitungen bei den Rekrutenaushebungen.

H **Petersburg,** 5. Dez. Die Ausschreitungen bei den Rekruten-Aushebungen im Innern Rußlands dauern fort. In dem Städtchen Bychow im Gouvernement Mohilew arteten sie schließlich in Raub aus. Alle Läden und Schnapsbuden wurden geplündert, Waren auf die Straßen geworfen und vernichtet. Die Polizei war machtlos. Erst zwei Kompagnien Militär konnten die Ruhe wieder herstellen.

Rochuslose à 2 Mk. jedes 11. Los gewinnt muss jeder spielen. 61234

(Pilze.) Im Verlage von Julius Springer Berlin N., ist ein vom Kaiserl. Gesundheitsamte bearbeitetes Pilzmerkblatt erschienen. Dasselbe enthält eine Beschreibung der wichtigsten eßbaren Pilze, sowie derjenigen giftigen, welche am leichtesten mit solchen verwechselt werden können und gibt außerdem einen Ueberblick über die Bedeutung der Pilze als Nahrungsmittel, sowie über die Erkennung und die erste Hilfe bei Pilzvergiftungen. Das einzelne Blatt kostet mit Porto und Verpackung 15 Pfg., 50 Exemplare kosten 4 Mark.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Großer Holzverkauf

Rünte.

Herr Gutsbesitzer Schulte-Wedeling in Rünte läßt **am Montag den 12 ds. Mts., morgens 10 Uhr,** in seiner Waldung an der Bever, in unmittelbarer Nähe des Landwirts König und der Kamen-Werner-Chaussee

80 Nrn. schöne schwere langschaftige Eichen u. Buchen, bis zu 2' Durchmesser, zu Brettern, Bohlen, Bau und Geschirrholz, und ca. 20 Haufen junge Buchen und Schanzen besonders für Bäcker geeignet,

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. 1356

Heil.

Brüggemann.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant (Goldene Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen

Neuerweg 40

Berlin-Cöln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehend. Hauses

IBACH

6271 1060

Eilt!

In 4 Tagen

Vom 10.—17. Dezember cr.:

Ziehung der beliebten und letzten St. Rochus-Lotterie.

Hauptpreise:

30000 M.
10000 „
5000 „

15379 Gewinne mit **120000** Mark Wert.

Lose à **2 M.**, 11 Lose **20 M.**

Porto und Liste **30** Pfg. Nachnahme **20** Pfg. teurer.

Original-Lose empfiehlt und versendet General-Debit

Ferd. Schäfer,

1311 **Düsseldorf.** h8390

Wer wagt, gewinnt.

Auf 11 Lose 1 Gewinn!

Goldene Medaille Dortmund.

Pianos

mit Eisenpanzerrahmen, unübertroffen an Stimmhaltung. Schriftliche Garantie 10 Jahre, von Mark **440.—** an.

Miete und Kauf.

Umtausch. 1246

Wilh. Hohrath

DORTMUND,

Burgwall 21. Fernspr. 845.

Grösstes und reichhaltigstes Lager in Westfalen. 7595!

Reparaturen u. Stimmungen

Weiße Bohnen

weichkochend, Pfd. **14** Pfg. empfiehlt

J. Brombach.

J. Brombach,

Weststraße 21 **KAMEN** **Weststraße 21**

empfiehlt in großer Auswahl

als passende Weihnachts-Geschenke

Nickelwaren

Kaffee-Service, graviert und glatt
Kabaretts mit Glas- u. Porzellaneinlagen
Tortenplatten mit Majolikaeinlagen
Servierbretter „ „
Rahmservice, ganz Nickel, innen vergld. mit Glaseinsatz
Obstkörbe „
Auflauf-Formen mit Porzellaneinsatz

Menagen
Messerkörbchen
Butterdosen
Kakesdosen
Kartenschalen
Besteckhalter
Eierservice
Serviettenringe

Glaswaren

Wasser- und Biergläser
Weingläser, Kristall
Becher mit Goldrand
„ „ **Ansicht**

Bierseidel und Bierkrüge
Bier-Service mit Holz-Tablett
Wein-Service mit Holz-Tablett
Likör-Service mit Tablett

Bowlen in Glas und Kupfer.

Porzellan- u. Steingutwaren

Kaffeeservice, echt Porzellan, geschmackvoll dekoriert, 9teil., 15teil. und 30teil. von 4½ Mk. bis **50** Mk. in nur tadelloser Beschaffenheit

Teeservice

Waschservice, neueste Facons, in echt Porzellan und Porzellan-Steingut,

Speiseteller
Dessertteller
Tassen
} in großer Auswahl billigst

Kinder-Eßservice
„ **-Kaffeeservice**
Puppen-Waschservice

Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln mit Holzheft
Messer und Gabeln mit Metallheft
Brotmesser
Britannia-Eßlöffel
„ **-Teelöffel**

Tranchierbestecke
Butter- und Käsemesser
Eierlöffel
Brotgabeln
Gebäckgabeln
Kabarettgabeln

2c. 2c.

Immobilien-Verkauf Kamen!

Freitag den 16. ds. Mts., morgens 10 Uhr, werden Unterzeichnete zufolge Auftrages die in der Gemeinde Kamen belegenen, zur Konkursmasse der Soester Spar- und Kreditbank-Aktien-Gesellschaft zu Soest gehörenden, früher F. Pandrick'schen Immobilien, als:

1. Flur 26 Nr. 1082/389, Weststraße, Hofraum, 1 Ar 30 qm mit aufstehendem Wohn- u. Geschäftshause Weststr. Nr. 89
2. Flur 26 Nr. 1277/27, Kamer Mauer Hofraum 7 Are 73 qm
„ 26 „ 963/22, im Hagen, dito, 6 „ 16 „ u.
„ 26 „ 977/21, Krummerweg, dito, 1 „ 89 „

Summa 15 Are 78 qm

mit dem auf ersterer Parzelle stehenden Wohnhause Westenmauer Nr. 31 nebst Stall und Hintergebäude, sowie dem dazu gehörenden kleinen Einwohnerhause Westenmauer Nr. 32,

3. Flur 24 Nr. 408/202 Mechelnkamp, Garten, 13 Are 67 qm
4. „ 24 „ 407/200, daselbst, dito, 7 „ 20 „ u.
„ 24 „ 201, daselbst, dito, 3 „ 33 „

Summa 10 Are 53 qm

im Lokale des Wirts H. Bloedom, Kämerstraße hierselbst, zum öffentlich meistbietenden Verkaufe bringen.

Bemerkt wird, daß die zu 1 erwähnte Besitzung im verkehrreichsten Teile der Stadt Kamen liegt, die zu 2 aufgeführten, eine Besitzung bildenden Parzellen ein schönes Bauterrain für spätere Neubauten sind, auch die zu 3 bezeichnete Gartenparzelle sich vorzüglich zum Bebauen eignet. 1358

Zu diesem Verkaufe laden Kauflustige freundlichst ein.

Kamen. Reinhard, Gerdts, Aukt.

Holz-Versteigerung.

Im Forstdistrikt **Mühlenbrauck** des Ritterguts Velmede an der Kamen-Lüner Chaussee sollen

am Mittwoch den 7. Dezember,
morgens 10 Uhr anfangend,

folgende **Hölzer** nummerweise meistbietend auf dem Stamm zum Verkauf kommen:

1. 80 Festmeter **Eichen,** gradschaftig und astrein, von 25 bis 50 Ztmr. Durchmesser,
2. 50 Festmeter **Buchen,** von 20 bis 50 Zentimeter Durchmesser.

Versammlung zu Velmede resp. an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 28. November 1904.

1331! **Blödom.**

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,

Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität: Grab-Denkmäler in Marmor, Syenit und Sandstein. 991

Achtung!

Empfehle meinen neuen

Vieh- und Fleischtransportwagen

zur Benutzung nach und von dem Schlachthause. 1357

Fritz Rumpf,

55 Weststraße 55.

Ia. Holsteinisches

Schweine-Stückenfleisch

garant. gesund, amtlich untersucht, Backen, Schnauzen, Ohren, dicke fleisch. Pfoten, Rippen. In neuen Eimern 30 u. 50 Pfund Inhalt à Pfund 26 Pfennig u. Nachn. vers. **C. J. Michelsen, Kiel,** Holstein, Am Schlachthof. **Rührige Vertreter in allen Kreisen gesucht.** 13114

Weihnachtsbitte.

Das **Hellweger Erziehungshaus** zu **Holzwickede** möchte auch durch seine Weihnachtsfeier dem König der Ehren den Weg bereiten helfen in die Herzen der ihm anvertrauten 101 Zöglinge und bittet auch in diesem Jahre alle Kinderfreunde in Stadt und Land, ihm durch Darreichung von Liebesgaben aller Art behülflich zu sein. Der Heiland sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan".

Opherdicke und Holzwickede, im Advent 1904.

Pfarrer **Strathmann,** Präses Kuratorii.

Lehrer **Finger,** Hausvater.

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzen-Post" Eßlingen a. N. 33

Hochrote Tigerfinken

reizende kl. Sänger P. 2.50, 5 Paar 10 Mk. **Kardinäle mit roter Haube** abgehörte Sänger St. 5 Mk. 2 St. 9 Mk. **Harzer Kanarien-Vögel** edle flotte, Hol- und Klingelroller auch bei Licht singend St. 6, 8, 10, 12 Mk. Kleine Papageien sprechen lernend St. 5 Mk. zahm sprechende Amazon.-Papageien St. von 30 Mk. Wellensittiche Zuchtpaar P. 6 Mk. versendet gegen Nachnahme und Garantie f. lebende Ankunft. **L. Förster, Vogel-Versand,** Chemnitz i. Sachsen. h8284

Rheumatismus-

u. Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer, m7419

München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Darlehne bis 400 Mk. gegen ratenweis. Rückzahlung gibt diskret und prompt Eichbaum, Berlin N. 57. (Viele Dankschreiben.) Rückporto. e7789

Butter Hochfeine **Molkerei-Tafelbutter** versendet täglich frisch und garantiert rein netto 9 Pfund a 11.80 Mk. Feine **Gutsbutter** 10.20 Mk. franko gegen Nachnahme. **G. Mundle, Leipheim a. D., Bayern.** 3620

6100

Kein Geheimnis

ist es, dass „Solo"-Margarine für Tafel und Küche der beste Ersatz für feinste Butter ist.

Um Verwechselungen zu vermeiden, fordere man jedoch ausdrücklich

„Solo in Carton"

mit Siegelverschluss und Garantie-Datum.

Ueberall erhältlich!

1024



Lampen

in großer Auswahl

empfiehlt

J. Brombach.



Druck und Verlag von C. May in Hörde.